

# Glaube an Gerechtigkeit verloren

70 JAHRE REICHSPOGROMNACHT Zeitzeuge aus dem Bezirk Baden hat den Horror in Berlin miterlebt

Samuel (Name geändert) hat die Gewaltextzesse vor 70 Jahren in Berlin miterlebt, sah, wie die Fenster der Geschäfte zertrümmert und Synagogen in Brand gesteckt wurden. «Das Schlimmste aber war», sagt er heute, «dass Feuerwehr und Polizei tatenlos zuschauten und sich zusammen mit den Zivilisten am Spektakel erfreuten.»

VON ANGELO ZAMBELLI

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 gingen in Deutschland die Synagogen in Flammen auf. Jüdische Friedhöfe wurden verwüstet, tausende jüdischer Geschäfte geplündert und zerstört. Juden wurden auf offener Strasse beschimpft, misshandelt, verhaftet, getötet. In jener unheilvollen Nacht starben in ganz Deutschland mehr als 1300 Menschen. Samuel, der heute im Bezirk Baden lebt, befand sich mitten in Berlin, als der von der Nazi-Führung verordnete Terror losbrach. Sein Augenzeugenbericht:

«1938 WOHNTE ICH BEI meiner Tante am Kurfürstendamm in Berlin. Am Abend des 9. November müssen sie von jemandem einen Tipp erhalten haben, dass am Abend etwas Schlimmes geschehen werde. Jedenfalls wies mich meine Tante an, das Zimmer nicht zu verlassen und die Türe mit Tischen und Schränken zu verbarrikadieren. Zusammen mit meinem Onkel verliess sie die Wohnung und versteckte sich. Es muss gegen 2 Uhr gewe-

«Aus den Strassen stiegen Rauchsäulen auf. In diesem Moment wusste ich noch nicht, dass die Synagogen brannten.»

sen sein, als ich plötzlich einen Riesenlärm hörte. Vom Fenster im zweiten Stock aus sah ich eine grosse Menschenansammlung vor dem Haus. Uniformierte zerschlugen mit Eisenstangen die Fenster und Auslagen jüdischer Geschäfte. Aus den Strassen stiegen Rauchsäulen auf. In diesem Moment wusste ich noch nicht, dass die Synagogen brannten. Dies erfuhr ich erst, als ich auf die Strasse trat und mich umhörte. Bei der brennenden Synagoge musste ich mitansehen, wie die Feuerwehr die benachbarten Häuser schützte, die Synagoge aber tatenlos niederbrennen liess.



Die Synagoge an der Berliner Fasanenstrasse am 10. November 1938.

## Tiengen: Synagoge geschändet, Friedhof zerstört

Wer heute durch das malerische Tiengen nahe der Schweizer Grenze schlenkert, ahnt nicht, dass der Ort in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 Schauplatz wüster Ausschreitungen gegen die Juden war. NAschergen zerschlugen Gerätschaften und Mobiliar der Synagoge und schleiften das Inventar auf den Viehmarktplatz, wo es verbrannt wurde. Das Gebäude selbst wurde nicht in Brand gesteckt, da es in der Innenstadt stand und «arischer Grundbesitz» gefährdet gewesen wäre. Auch die noch vorhandenen jüdischen Geschäfte wurden demoliert sowie der jüdische Friedhof zerstört. Tiengen war nicht erst im November 1938 zum Schauplatz von Ausschreitungen und Demütigungen gegenüber jüdischen Mitbürgern gewor-

Erst als ich am folgenden Morgen mit der S-Bahn zur Arbeit fuhr – ich war als Schneider-Lehrling in einem Betrieb im späteren Ostteil Berlins beschäftigt –, erfasste ich das ganze Ausmass der blinden Zerstörungswut. Überall zerschlagene Scheiben, geplünderte Geschäfte und ausgebrannte, geschändete Synagogen.

den. Bereits am 1. April 1933 hatte die NSDAP zum Boykott jüdischer Geschäfte aufgerufen. Im Juni 1933 erreichte die antijüdische Stimmung einen weiteren unruhlichen Höhepunkt, indem der Vorsitzende der Israelitischen Gemeinde zum öffentlichen Gespött in einem Schweinegatter durch das Städtchen gefahren wurde. Bis Anfang 1940 konnten etwa 30 der jüdischen Einwohner in die Schweiz und nach Frankreich auswandern. Zuletzt befanden sich noch vier jüdische Frauen in Tiengen: Im Oktober 1940 wurden auch sie deportiert. Die Synagoge der früheren jüdischen Gemeinde in Tiengen wurde 1939 von der Stadt in «arischen Privatbesitz» verkauft. (ZA) (Quelle: Alemannia Judaica, «Die Synagoge in Tiengen»)

Acht jüdische Mitarbeiter meines Arbeitgebers waren verhaftet worden oder flüchteten; wohin, das wusste niemand genau. Am Morgen des 10. November musste ich eine Schneiderei aufsuchen, die über eine Maschine verfügte, mit der man Knopflöcher machen konnte. Auf dem Weg dorthin sah ich, wie Juden getre-

ten, geschlagen, beschimpft und gedemütigt wurden. Bei der Plünderung eines jüdischen Kaufhauses schaute der Mob belustigt zu. Die uniformierten Polizisten schritten nicht ein. Sie regelten teilnahmslos den Verkehr. Das war ein Schock, der mir bis heute nachgeht. In diesem Moment habe ich den Glauben an die Gerechtigkeit für immer verloren.»

SEINE TANTE UND SEIN ONKEL wanderten nach Madeira aus und entkamen dem Holocaust. Auch Samuel hatte Glück. Er schaffte es, der Verhaftung zu entgehen. Heute lebt er im Bezirk Baden. Die Erinnerungen an brennende Synagogen, an zerschundene und entrechtete Menschen sind immer noch wach und lassen sich nicht verdrängen. Der Glaube, dass die Menschheit die Lehren aus den Ereignissen der Pogromnacht gezogen hat, fehlt ihm: Mit Blick auf die antijüdische Stimmung in Iran, aber auch anderswo, sagt er: «Es könnte jederzeit wieder geschehen.»

Unter dem Titel «Am Übergang – Reichspogromnacht in Deutschland und Judenstempel an der Schweizer Grenze» erinnert heute eine Veranstaltung in der Propstei Wislikofen an den Holocaust.

## Arztpraxis durch Kanton geschlossen

BADEN/WETTINGEN Die Gynäkologin Edith Rammer hielt sich an kein Verbot

«DIE FRAU WAR ABSOLUT UNEINSICHTIG», sagt Gynäkologe Hans Mäder. Edith Rammer führte in ihrer Praxis im Zentrum 99 in Wettingen nach wie vor ärztliche Eingriffe durch, die für sie verboten waren. Der Kantonsarzt hatte das Verbot ausgesprochen, weil es zu schwerwiegenden Fehlern gekommen war. Theoretisch hätte Rammer in ihrer Praxis nur noch nicht bewilligungspflichtige Behandlungen durchführen dürfen. Noch im September warb sie in Inseraten für Hautverjüngung, Haarentfernung und Bioresonanz zur Stärkung des Immunsystems und Aktivierung der Vitalität «ohne Medikamente».

Damit ist es nun auch vorbei: «Der Kantonsarzt, eine Juristin und zwei Kantonspolizisten sind gekommen und haben die Praxis geschlossen und die Schlösser ausgewechselt», sagt Mäder. Rammer sei nicht dabei gewesen. Wo sie sich zurzeit aufhält, ist offen. Personen aus der Zeit des konkursiten Instituts für moderne Heilkunde (IMH) in Baden, das Rammer gehört hat, haben Indizien dafür, dass sie wieder in Österreich ist. Ihr momentaner Rechtsvertreter ist der Zürcher Anwalt Alfred Gilgen. Rammer war auf Empfehlung des österreichischen Generalkonsulates an ihn gelangt. «Mein Mandat steht nur im Zusammenhang mit der Verfügung des Gesundheitsdepartementes», sagt Gilgen. Weitere Angaben, auch zum Aufenthaltsort, kann Gilgen nicht machen.

HANS MÄDER war seit Juni 2008 in der Praxis von Edith Rammer tätig. Der Frauenarzt mit eigener Praxis in Rheinfelden tat dies im Interesse der Patientinnen. In Absprache mit dem Kantonsarzt war er während zweier Tage pro Woche in Wettingen. Beeindruckt ist Mäder von der Einrichtung der Praxis: «Viele Ärzte wären froh, sie hätten so moderne Geräte.» Er bemüht sich nun, einen Arzt zu finden, der die Praxis übernimmt, aber: «Die Gläubiger halten ihre Hand auf den Einrichtungen.» Rammer hinterlässt in der Schweiz zahlreiche offene Rechnungen. Ein Teil stammt noch aus der Zeit des IMH.

KANTONSARZT MARTIN ROTH bestätigt: «Die Praxis wurde behördlich geschlossen.» Das Departement Gesundheit und Soziales (DGS) sah sich dazu gezwungen, weil Edith Rammer trotz Entzug der Berufsausübungsbewilligung weiter Patientinnen behandelte. Da Rammer damit gegen eine Auflage versties, wurde gegen sie eine Strafanzeige eingereicht. Ein Disziplinarverfahren ist hängig. Der Kanton klärt auch ab, ob sie gegen das Verbot der Selbstdispensation verstossen und Medikamente an Patientinnen abgegeben hat.

«Ein solcher Fall kommt äusserst selten vor», sagt Roth. Weder er, der seit 15 Jahren im Amt ist, noch seine Vorgängerin Johanna Haber, die 9 Jahre tätig war, musste je so hart gegen einen Mediziner vorgehen. Rammer war 1997 an das Bezirksspital Laufenburg gekommen. 2003 gründete sie das IMH und eröffnete dann 2007 die Praxis in Wettingen. (DM)

Inserat

# Nicht nur das Forum macht ihm Probleme

WOHLEN ONLINE Forumbetreiber Peter Wäger spricht offen über Schulden, Betreibungen, Strafregister und Scheidung

«Ich gebe über alles Auskunft, auch über meine persönliche Situation», sagte Peter Wäger beim Prozess zum Forumsfall. Der «Sonntag» nahm ihn beim Wort und traf den 60-jährigen zu einem offenen Gespräch.

VON FABIAN HÄGLER

«Gegen aussen hin tritt eine Person in Erscheinung, die fast nichts mehr zu verlieren hat.» So beschrieb Rechtsanwalt Stephan Stulz die persönliche Situation von Peter Wäger. Der Betreiber des Internetforums Wohlen Online sei nur Strohhalm anonymer Hecken-schützen, die ehrverletzende Einträge gegen seinen Mandanten, den Wohler Vizeammann Harold Külling, im Forum platzierten. Schulden von 300 000 Franken, ein langer Betreibungsauszug, Einträge im Strafregister und eine frühere Ehescheidung lassen ihn zum Schluss kommen: «Schaden für seine «Karriere»



Peter Wäger: «Ich betreibe das Forum Wohlen Online als Privatmann.»

hat der Angeklagte nicht zu befürchten.» Seit vorgestern Freitag stehen die Notizen von Stulz zu seinem Plädoyer bei Wohlen Online im Internet.

DARAUF ANGESPROCHEN, betont Wäger: «Grundsätzlich hat das mit dem Forum

überhaupt nichts zu tun.» Die Gegenseite versuche, ihn als Person zu diskreditieren, «sie macht genau das, was sie mir und den Benutzern des Forums vorwirft». Doch er nimmt Stellung: «Ja, ich habe rund 250 000 Franken Schulden, seit 1972.» Wäger war Inhaber einer Schuhgrosshandelsfirma und bestellte eine grössere Anzahl Langlaufschuhe. Diese waren aber trotz Zertifikat schadhafte, die Sohlen lösten sich rasch. «Mein Pech war, dass der Hersteller kurz darauf in Konkurs ging, ich sass auf wertlosen Schuhen, für die ich bei der Bank einen Wechsel über 368 000 Franken unterschrieben hatte», erklärt Wäger.

Heute ist er Geschäftsführer der W-Soft Internet GmbH in Wohlen. «Mein Lohn ist gepfändet, alles über dem Existenzminimum geht ans Betreibungsamt Waltenschwil, daraus werden die Ansprüche meiner Gläubiger bedient», sagt Wäger. Stellt sich die Frage, wie er seinen Rechtsanwalt bezahlt. «Ich habe zum Glück ein sehr gutes, in-

taktes persönliches Umfeld, das mir dabei hilft.» In Wägers Betreibungsregister gibt es derzeit 11 offene Einträge über 13 000 Franken. Auch gegen die W-Soft Internet GmbH sind Betreibungen hängig. «Wir haben manchmal Probleme mit der Liquidität», räumt Wäger ein, «aber die Firma hat mit dem Forum nichts zu tun, Wohlen Online mache ich privat.» Wäger gibt auch zu, dass die W-Soft GmbH, wo er auch Geschäftsführer war, kürzlich Konkurs anmeldete. «Es gab Forderungen, die eine andere Lösung unmöglich machten», sagt er.

Auch einen Eintrag im Strafregister bestreitet Wäger nicht. «Es ging um eine Autonummer, die wir von der W-Soft Internet GmbH zu spät bezahlten, dafür erhielt ich als Geschäftsführer den Eintrag», sagt er. Inzwischen sei dieser aber längst wieder gelöscht.

Schliesslich sagt Wäger: «Es ist richtig, ich bin geschieden, aber ich habe mit meiner Ex-Frau noch heute ein sehr gutes Verhältnis.»